

NDB-online Artikel

Lenz, Dietrich *Widukind*

1919 – 1995

Humangenetiker, Pädiater

Widukind Lenz war einer der führenden Spezialisten für Gliedmaßen- und Skelettfehlbildungen. Zu seinem Werk zählen ein wegweisendes Lehrbuch zur Humangenetik (1961, ⁶1983) sowie einflussreiche Arbeiten, die ausgehend von klinischen Beobachtungen Umwelt- und Erbfaktoren gleichwertig betrachteten. Internationale Berühmtheit erlangte er in den 1960er Jahren mit der Aufklärung der teratogenen Wirkung des Pharmazeutikums Contergan und seinem Einsatz für dessen Marktrücknahme sowie für Entschädigung der Betroffenen.

Geboren am 4. Februar 1919 in Eichenau (Oberbayern)

Gestorben am 25. Februar 1995 in Münster

Konfession evangelisch-lutherisch

Tabellarischer Lebenslauf

1925 1928 Schulbesuch Volksschule Herrsching (Oberbayern)

1929 1929 Schulbesuch Realschule Pasing bei München

1930 1937 Schulbesuch (Abschluss: Abitur) Realgymnasium Davos (Kanton Graubünden); München; Berlin-Steglitz

1937 1943 Studium der Humanmedizin (Abschluss: Staatsexamen) Universität Tübingen; Berlin; Prag; Greifswald

1943 Promotion (Dr. med.) Universität Greifswald

1943 1944 Truppenarzt Luftwaffenlazarett Greifswald; Arles (Département Bouches-du-Rhône, Frankreich); Aubenas (Département Ardèche, Frankreich)

1944 1948 Lagerarzt US-amerikanische und britische Kriegsgefangenenlager

1948 1950 Gastarzt; wissenschaftliche Hilfskraft; wissenschaftlicher Assistent Physiologisch-Chemisches Institut der Universität Göttingen

1950 1951 Volontärassistent Medizinische Universitätsklinik Kiel

1952 1953 Volontärassistent Universitäts-Kinderklinik Hamburg-Eppendorf

1954 1960 wissenschaftlicher Assistent Universitäts-Kinderklinik Hamburg-Eppendorf

1958 1962 Habilitation für Kinderheilkunde und Humangenetik; Privatdozent Universitäts-Kinderklinik Hamburg-Eppendorf

1961 Facharzt für Kinderheilkunde Universitäts-Kinderklinik Hamburg-Eppendorf

1962 1965 ordentlicher Professor für Humangenetik Universitäts-Kinderklinik Hamburg-Eppendorf

1965 1984 ordentlicher Professor für Humangenetik und Institutsdirektor
Institut für Humangenetik der Universität Münster

Genealogie

Vater **Fritz** Gottlieb Karl **Lenz** 9.3.1887–6.7.1976 Dr. med.; Erbbiologe,
Rassenhygieniker, seit 1933 Professor für Rassenhygiene an der Universität
Berlin; seit 1946 Professor für Menschliche Erblehre an der Universität
Göttingen, in 2. Ehe verh. mit Kara Lenz, geb. von Borries (geb. 1901)
Großvater väterlicherseits **Wilhelm Lenz** 1846–1933 Gutsbesitzer
Großmutter väterlicherseits **Anna Lenz** 1866–1927
Mutter Auguste **Emilie Lenz**, geb. Weitz gest. 1928
Bruder **Hanfried Lenz** 1916–2013 Mathematiker; seit 1969 Professor für
Mathematik an der FU Berlin
Bruder **Friedrich Lenz** 1922–2014 Dr. rer. nat.; Professor für Theoretische
Elektronenphysik an der Universität Tübingen
Halbbruder **Reimar Lenz** 1931–2014 Publizist, Schriftsteller
Halbschwester **Uta Lenz** geb. 1934
Heirat 2.8.1952 in Flensburg
Ehefrau **Almuth** Margarethe Juliane **Lenz**, geb. Thomsen von Krohn
5.2.1922–2.8.1952 Kinderärztin
Schwiegervater **Andreas Wilhelm Thomsen** Amtsgerichtsdirektor
Schwiegermutter **Ursula Margarete Marie Else Thomsen**, geb. von Krohn
Sohn **Andreas Wilhelm Lenz** 30.11.1957–8.2.1980
Kinder eine weitere Tochter
?Wilhelm Lenz (1846–1933)

Anna Lenz (1866–1927)

?Fritz Gottlieb Karl Lenz (9.3.1887–6.7.1976)

Auguste Emilie Lenz, geb. Weitz (gest. 1928)

?Andreas Wilhelm Thomsen

Ursula Margarete Marie ElseThomsen, geb. von Krohn

?Hanfried Lenz (1916–2013)

?Friedrich Lenz (1922–2014)

?Reimar Lenz (1931–2014)

Uta Lenz (geb. 1934)

Lenz, Widukind (1919 - 1995)

∞ | ∞ | ♥

?Almuth Margarethe Juliane Lenz, geb. Thomsen von Krohn (5.2.1922-
2.8.1952)

Andreas Wilhelm Lenz (30.11.1957-8.2.1980)

eine weitere Tochter

Lenz, Widukind (1919 - 1995)

Genealogie

Vater

Fritz Gottlieb Karl **Lenz**

9.3.1887-6.7.1976

Dr.-med.; Erbbiologe, Rassenhygieniker, seit 1933 Professor für Rassenhygiene an der Universität Berlin; seit 1946 Professor für Menschliche Erblehre an der Universität Göttingen, in 2. Ehe verh. mit Kara Lenz, geb. von Borries (geb. 1901)

Großvater väterlicherseits

Wilhelm Lenz

1846-1933

Gutsbesitzer

Großmutter väterlicherseits

Anna Lenz

1866-1927

Mutter

Emilie Lenz

gest. 1928

Bruder

Hanfried Lenz

1916-2013

Mathematiker; seit 1969 Professor für Mathematik an der FU Berlin

Bruder

Friedrich Lenz

1922-2014

Dr.·rer.·nat.; Professor für Theoretische Elektronenphysik an der Universität
Tübingen

Heirat

in

Flensburg

Ehefrau

Almuth Lenz

5.2.1922–2.8.1952

Kinderärztin

Lenz besuchte Schulen in Herrsching und Pasing bei München sowie in Davos (Kanton Graubünden), München und Berlin. Nach dem Abitur 1937 in Berlin studierte er dort, in Tübingen sowie an der Deutschen Universität Prag Medizin. An seinem letzten Studienort, Greifswald, legte Lenz 1943 sein Medizinisches Staatsexamen ab und wurde bei Hans Bischoff (1894–1943) mit der Dissertation „Über die Wandlungen des menschlichen Wachstums in der Gegenwart“ zum Dr. med. promoviert. Lenz war Mitglied der SA, von 1933 bis 1937 Mitglied der Hitler-Jugend und von 1937 bis 1943 im NS-Studentenbund. Im Entnazifizierungsverfahren wurde über diese Mitgliedschaften hinaus keine Belastung festgestellt. Über Lenz' Haltung zum Nationalsozialismus ist lediglich bekannt, dass er sich nie öffentlich vom Werk seines Vaters, des führenden Rassenhygienikers Fritz Lenz (1887–1976), distanzierte. Nach seiner Promotion leistete er Kriegsdienst im Luftwaffenlazarett in Greifswald und in Frankreich. Als Medizinischer Offizier der Fallschirmjäger geriet er im Oktober 1944 in Kriegsgefangenschaft.

Durch seine Tätigkeit als Lagerarzt erhielt Lenz Zugang zu englischsprachiger Medizinliteratur und arbeitete an dem Manuskript für „Ernährung und Konstitution“, das 1949 als Monografie erschien. 1948 entlassen, wurde Lenz als wissenschaftliche Hilfskraft und seit November 1950 als Assistent am Göttinger Institut für Physiologische Chemie angestellt. 1951 wechselte er als Volontärassistent an die Medizinische Klinik der Universität Kiel zu dem Internisten Helmut Reinwein (1895–1966) und 1952 in derselben Funktion an die Universitäts-Kinderklinik Hamburg-Eppendorf.

Dort schloss sich 1954 eine Tätigkeit als wissenschaftlicher Assistent bei Karl-Heinz Schäfer (1911–1985) an, der Lenz' fachliche Ausrichtung maßgeblich beeinflusste. Während er sich 1958 mit einer Arbeit zum „Einfluß des Alters der Eltern und der Geburtennummer auf angeborene pathologische Zustände beim Kind“ für Kinderheilkunde und Humangenetik habilitierte, wandte er sich verstärkt genetischen Fragen zu, die meist von klinischen Beobachtungen ausgingen. So klärte Lenz u. a. den X-chromosomal dominanten Vererbungsgang mit letaler Wirkung bei hemizygotischen Männern für Incontinentia pigmenti. Zugleich referierte Lenz für das „Zentralblatt für Kinderheilkunde“ englische, spanische, italienische, niederländische und russische Literatur der Humangenetik im großen Umfang, da dessen

Herausgeber die von Lenz gemachte Angabe zu dessen Themengebiet, „Konstitution“, im Sinne einer vererbungswissenschaftlichen Konstitutionslehre interpretierten.

1961 beendete Lenz seine Ausbildung zum Facharzt für Kinderheilkunde und nahm den Ruf für die in Hamburg neu geschaffene, ordentliche Professur für Humangenetik an. Im selben Jahr schloss er durch die Veröffentlichung seines Buchs „Medizinische Genetik“ eine Lücke in der deutschsprachigen humangenetischen Lehrliteratur; die Monografie erschien bis 1983 in sechs Auflagen und wurde in das Englische, Spanische, Japanische und Russische übersetzt.

Im Juni 1961 wurden Lenz bei seiner Tätigkeit in Eppendorf mehrere Fälle von neuen Fehlbildungssyndromen bekannt. Als Fachkollegen aus anderen Städten ähnliche Fälle meldeten, vermutete er einheitliche Umwelteinflüsse als Ursache. Für weitere Untersuchungen vom Direktor der Universitätskinderklinik, Schäfer, freigestellt, erhärtete sich aus Schwangerschaftsanamnesen in 14 Fällen sein Verdacht, dass das Thalidomid-haltige Beruhigungsmittel Contergan die Dymelien verursachte. Lenz setzte sich unverzüglich bei der vertreibenden Pharmafirma Chemie Grünenthal für die Marktrücknahme des Medikaments ein, die Ende November 1961 erfolgte. Durch weitere Forschungen, Publikationen sowie Vortrags- und Gutachtertätigkeiten trug Lenz in den Folgejahren auch zur Entschädigung der Opfer bei.

Infolge des Contergan-Skandals stellte Lenz in umfangreichen Studien ein Modell der sensiblen Phasen der unterschiedlichen Gliedmaßenfehlbildungen auf und wurde zum führenden Experten in der Embryopathie, was 1965 seine Berufung zum Direktor des Instituts für Humangenetik an die Universität Münster als Nachfolger Otmar von Verschuers (1896–1969) begünstigte. Hier erforschte er bis zu seiner Emeritierung 1984 schwerpunktmäßig angeborene Fehlbildungen. 1967 beschrieb Lenz mit dem türkischen Pädiater Asım Cenani (geb. 1931) das heute als Cenani-Lenz-Syndaktylie bezeichnete sehr seltene Fehlbildungssyndrom, das sich autosomal-rezessiv vererbt. 1975 formulierte er eine Theorie zu halb-chromatiden Mutationen. Eine wissenschaftshistorische Aufarbeitung von Lenz' Wirken abseits der Thalidomid-Embryopathie steht bis heute aus.

Auszeichnungen

1963 Dr. rer. nat. h. c., Universität Tübingen

1964 Otto-Heubner-Preis der Deutschen Gesellschaft für Kinderheilkunde

1971 Albert-Einstein-Preis der Internationalen Gesellschaft für soziale Verantwortung in der Wissenschaft

1972 Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland, Verdienstkreuz I. Klasse

1989 Goldmedaille der Haackert-Stiftung zur Förderung der pränatalen Medizin

1966 Mitglied der Akademie der Wissenschaften und Literatur, Mainz

1970 Mitglied der Leopoldina

1964 Mitglied der National Academy of Science, Buenos Aires

Mitglied der Congenital Anomaly Research Association of Japan

Mitglied der American Society of Human Genetics
Mitglied der Gesellschaft für Anthropologie und Humangenetik

Quellen

Nachlass:

Universitätsarchiv Münster.

Weiteres Archivmaterial:

Universitätsarchiv Münster, Best. 242, Nr. 268; Best. 52, Nr. 271
(Personalakten), Best. 9, Nr. 1974; Best. 4, Nr. 1695 Bd. 6 (Berufungsakten) u.
Best. 128. (Korrespondenz und Akten zum Institutsbetrieb)

Werke

Monografien:

Ernährung und Konstitution, 1949.

Medizinische Genetik. Eine Einführung in ihre Grundlagen und Probleme, 1961,
⁶1983, engl. 1963, russ. 1984.

Humangenetik in Psychologie und Psychiatrie, 1978.

Aufsätze und Artikel:

Über die Wandlungen des menschlichen Wachstums in der Gegenwart, in:
Zeitschrift für menschliche Vererbungs- und Konstitutionslehre 27 (1943),
S. 543-578.

Wachstum, Körpergewicht und Körperlänge. Proportion, Habitus und das
Skelettsystem, in: Joachim Brock (Hg.), Biologische Daten für den Kinderarzt,
Bd. 1, 1954, S. 1-132.

Recessiv-geschlechtsgebundene Mikrophthalmie mit multiplen Mißbildungen,
in: Zeitschrift für Kinderheilkunde 77 (1955), S. 384-390.

Diagnose des Geschlechts aus den segmentkernigen Leukozyten bei
Störungen der embryonalen Geschlechtsdifferenzierung, in: Annales Paediatrici
188 (1957), S. 65-88.

Zur Genetik der Incontinentia pigmenti, in: Annales Paediatrici 196 (1961),
S. 149-165.

Widukind Lenz/Klaus Knapp, Thalidomid-Embryopathie, in: Deutsche
Medizinische Wochenschrift 87 (1962), Nr. 24, S. 1232-1242.

Widukind Lenz/Rudolf Pfeiffer/Wilhelm Tünte, Chromosomenanomalien durch Überzahl (Trisomien) und Alter der Mutter, in: Deutsche medizinische Wochenschrift 91 (1966), Nr. 28, S. 1262–1267.

Wilhelm Tünte/Widukind Lenz, Zur Häufigkeit und Mutationsrate des Apert-Syndroms, in: Humangenetik 4 (1967), S. 104–111.

Asım Cenani/Widukind Lenz, Totale Syndaktylie und totale radioulnare Synostose bei zwei Brüdern. Ein Beitrag zur Genetik der Syndaktylien, in: Zeitschrift für Kinderheilkunde 101 (1967), S. 181–190.

Lassen sich Mutationen verhüten? Vorgetragen in der Plenarsitzung am 28. Juli 1967. in: Abhandlungen der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Klasse, Akademie der Wissenschaften und Literatur Mainz, Bd. 4, 1967, S. 57–68.

Widukind Lenz/Fritz Lenz, Grundlinien der Humangenetik. Zu Definition, Terminologie und Methoden, in: Peter Emil Becker (Hg.), Humangenetik. Ein kurzes Handbuch in fünf Bänden, Bd. 1, 1968, S. 1–76.

Die sensible Phase der Thalidomid-Embryopathie bei Affe und Mensch. Sonderdruck, in: Deutsche Medizinische Wochenschrift 92 (1967), Nr. 47, S. 2186 f.

Mißbildungen, Genetik und Umwelt, in: Georg Gerhard Wendt/Helmut Baitsch (Hg.), Genetik und Gesellschaft. Marburger Forum Philipinum, 1970, S. 40–52.

Half Chromatid Mutations May Explain Incontinentia pigmenti in Males, in: American Journal of Human Genetics 27 (1975), S. 690 f.

Thalidomide Embryopathy in Germany 1959–1961, in: Alan. R. Liss (Hg.), Prevention of Physical and Mental Congenital Defects, Part C, 1985, S. 77–83.

The Thalidomide Hypothesis. How it Was Found a Test, in: Helmut Kewitz/Ivar Roots/Karlheinz Voigt (Hg.), Epidemiological Concepts in Clinical Pharmacology, 1987, S. 3–70.

Living History. Biography. Nature and Nurture, in: American Journal of Medical Genetics 37 (1990), S. 356–361.

Widukind Lenz/Frank Majewski, Fehlbildungen und Gliedmaßen, in: Schinz. Radiologische Diagnostik in Klinik und Praxis, hg. v. Wolfgang Dihlmann/Walter Frommhold, Bd. 6, T. 2: Knochen, Gelenke, Weichteile II, 1991, S. 935–1032.

Literatur

Monografien und Sammelbände:

Benno Müller-Hill, Tödliche Wissenschaft. Die Aussonderung von Juden, Zigeunern und Geisteskranken 1933–1945, 1984.

Beate Krik, Der Contergan-Fall. Eine unvermeidbare Arzneimittelkatastrophe? Zur Geschichte des Arzneistoffs Thalidomid, 1999.

Anne Cottebrune, Der planbare Mensch. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft und die menschliche Vererbungswissenschaft 1920–1970, 2008.

Anna Christiane Schulze, Die Rolle Widukind Lenz' bei der Aufdeckung der teratogenen Wirkung von Thalidomid (Contergan). Medizinhistorische Betrachtung über die Bedeutung einer Einzelperson im größten deutschen Arzneimittelskandal, 2015.

Britta Marie Schenk, Behinderung verhindern. Humangenetische Beratungspraxis in der Bundesrepublik Deutschland 1960er bis 1990er Jahre, 2016.

Niklas Lenhard-Schramm, Das Land Nordrhein-Westfalen und der Contergan-Skandal. Gesundheitsaufsicht und Strafjustiz in den „langen sechziger Jahren“, 2016.

Thomas Großbölting/Niklas Lenhard-Schramm (Hg.), Contergan. Hintergründe und Folgen eines Arzneimittel-Skandals, 2017.

Anna Helen Crumbach, Sprechen über Contergan. Zum diskursiven Umgang von Medizin, Presse und Politik mit Contergan in den 1960er Jahren, 2018.

Aufsätze:

Gerhard Bettendorf, Lenz, Widukind, in: ders. (Hg.), Zur Geschichte der Endokrinologie und Reproduktionsmedizin. 256 Biographien und Berichte, 1995, S. 337 f.

Arthur Daemrlich, A Tale of Two Experts. Thalidomide and Political Engagement in the United States and West Germany, in: Social History of Medicine 15 (2002), Nr. 2, S. 137–158.

Anne Cottebrune, Eugenische Konzepte in der westdeutschen Humangenetik 1945–1980, in: Journal of Modern European History 10 (2012), Nr. 4, S. 500–518.

Anne Helen Crumbach, Contergan im Diskurs. Ärzte und ihre öffentliche Verantwortung zu Beginn der 1960er Jahre, in: Dominik Groß/Ylva Söderfeldt (Hg.), „Disability Studies“ Meets „History of Science“. Körperliche Differenz und soziokulturelle Konstruktion von Behinderung aus der Perspektive der Medizin-, Technik- und Wissenschaftsgeschichte, 2017, S. 67–92.

Anne Cottebrune, „Doch nun zu Ihrem Altersrisiko“. Zwischen Neutralität und Direktivität in der humangenetischen Beratung am Beispiel der Heidelberger Praxis 1960–1989, in: Medizinhistorisches Journal 54 (2019), H. 1, S. 2–30.

Lexikonartikel:

Ernst Klee, Art. „Widukind Lenz“, in: ders. (Hg.), Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945, 2003, S. 367.

Nachrufe:

Friedrich Vogel, Widukind Lenz, in: European Journal of Human Genetics 3 (1995), S. 384–387. (Onlineressource)

Jan Murken/Franz Majewski, Widukind Lenz. 4. Februar 1919–25. Februar 1995, in: Klinische Pädiatrie. Zeitschrift für Klinik und Praxis 208 (1996), Nr. 1, S. 1 f. (P)

John M. Opitz/Hans-Rudolf Wiedemann, In Memoriam. Widukind Lenz 1919–1995, in: American Journal of Medical Genetics 65 (1996), Nr. 2, S. 142–145. (P)

Onlineressourcen

Stefanie Hallberg, Der Mann, der Contergan stoppte, in: WDR, 2006.

Lenz, Widukind, in: Hamburger Professorinnen-und Professorenkatalog, 2018.

Porträts

Fotografie v. Christoph Preker (1945–1996), LWL-Medienzentrum für Westfalen.

Autor

→Lukas Alex (Bayreuth)

Empfohlene Zitierweise

Alex, Lukas, „Lenz, Widukind“ in: NDB-online, veröffentlicht am 01.04.2023, URL: <https://www.deutsche-biographie.de/137820380.html#dbocontent>

Lizensiert unter CC-BY-NC-ND (<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de>)

30. April 2024

© Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
